Glasmachen : ein uraltes Handwerk

Autor(en): **Gardi, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1968)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987695

Nutzungsbedingungen

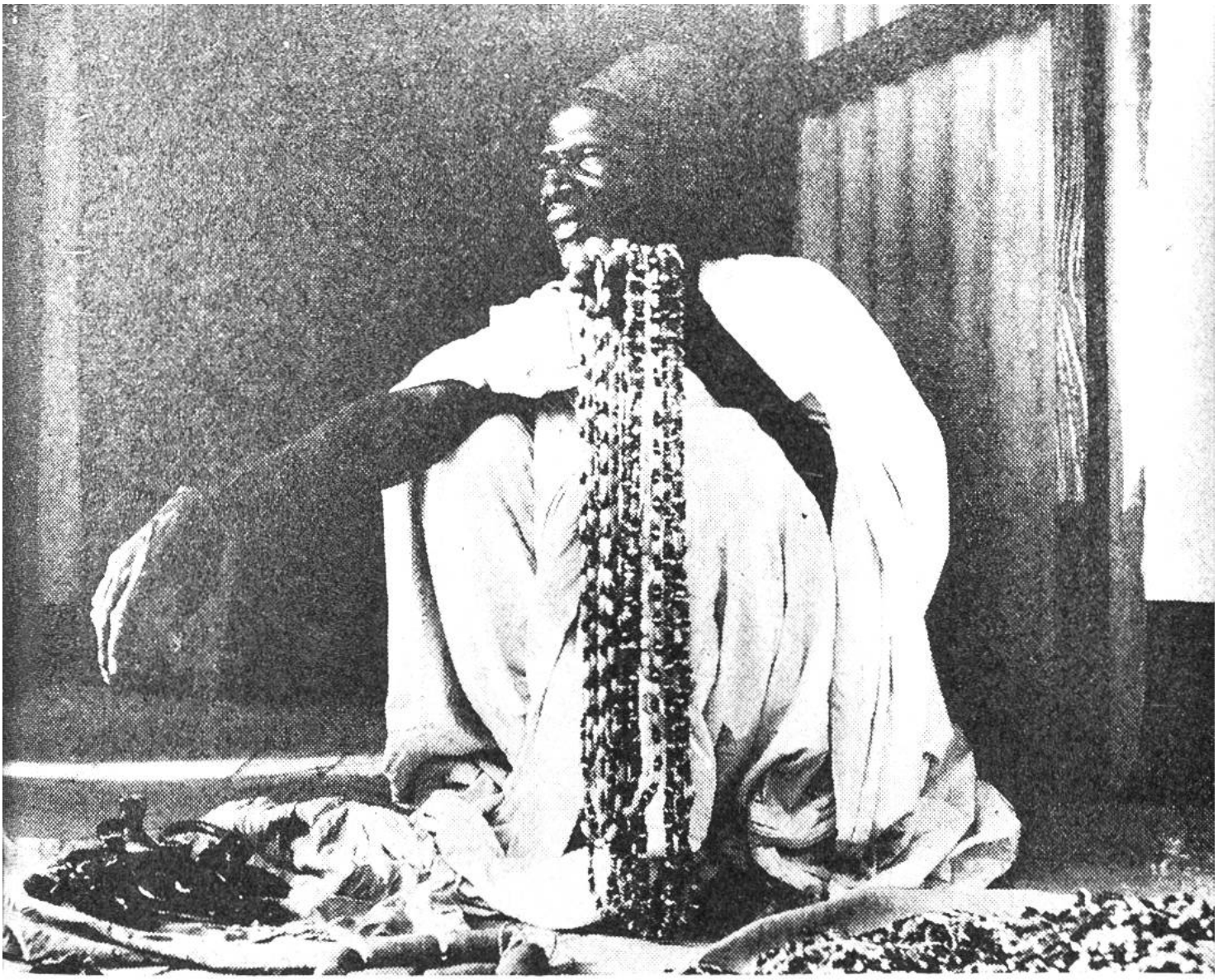
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

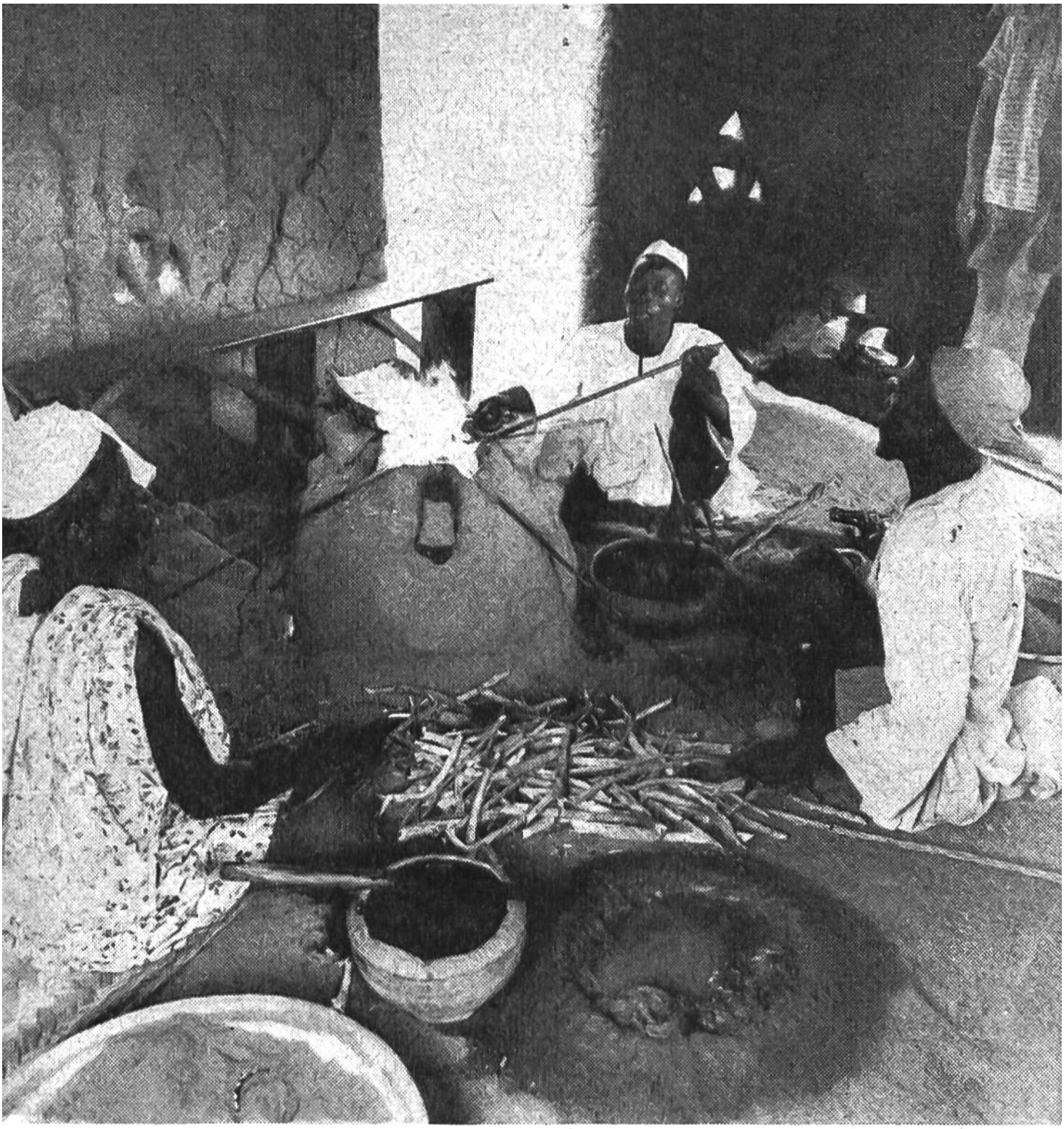
http://www.e-periodica.ch



Ausser Armringen werden auch bunte Glasperlen fabriziert. Ausgangsmaterial ist nun meistens europäisches Gebrauchsglas, aber noch kennen die Glasmacher eigene uralte Rezepte, um eigenes Glas aus Natronsalz und Quarzsand herzustellen.

Glasmachen, ein uraltes Handwerk

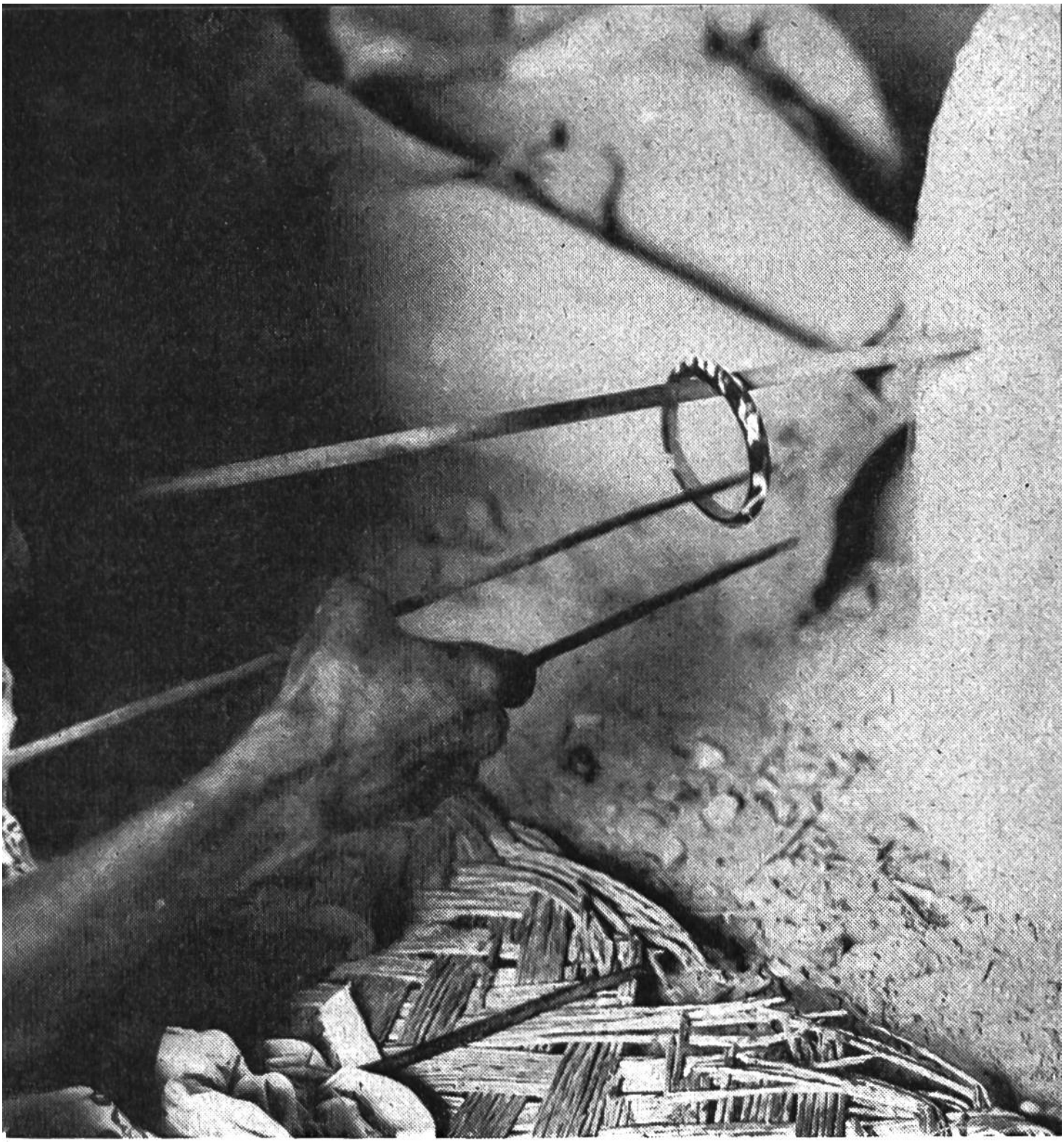
Das historische Museum in Bern besitzt eine besonders schöne und reichhaltige Sammlung herrlicher, unzerbrochener Glasarmringe aus der Zeit der Kelten. Diese Ringe aus dem bernischen Mittelland stammen aus der mittlern La-Tène-Zeit. Sie wären demnach etwa 2000 Jahre alt. Besonders auffallend sind



Im Innern einer Glashütte. Da sitzen die Massaga rund um die kleine Esse aus Lehm an der Arbeit, die während Stunden nicht unterbrochen wird.

die flache Innenseite und die Nahtlosigkeit, aber niemand wusste genau zu erklären, wie die Kelten seinerzeit ihre nahtlosen Ringe herstellten.

Nun habe ich aber in Bida, einer Stadt in Zentralnigeria, den Glasmachern zugeschaut, wie man nahtlose Glasringe herstellt, wir haben photographiert und gefilmt, ich habe nicht



Der Glasmacher lässt den Ring, bevor er wieder hart und spröd wird, um den Eisenstab rotieren. Das erklärt die flache Innenseite.

nur fertige Produkte, sondern auch das Werkzeug und das Ausgangsmaterial gekauft, und vermutlich konnte ich nun als Völkerkundler den Urgeschichtlern zeigen, auf welch kunstvolle Weise seinerzeit die Kelten ihre Glasringe herstellten.

Bida ist die gegenwärtige Hauptstadt des alten grossen Reiches der Nupe, eines mohammedanischen Volkes mit grosser Ver-

gangenheit. Innerhalb dieses Volkes leben in einem Aussenquartier einige zu einer strengen Zunft zusammengeschlossene Familien, die Glasmacher, die ihr Fabrikationsgeheimnis noch jetzt streng zu wahren wissen. Sie nennen sich Massaga. Der Beruf vererbt sich vom Vater auf den Sohn. Ihre Produkte – neben den Glasringen sind es vor allem auch Glasperlen für Halsketten – sind sehr beliebt. Sie lassen sich leicht verkaufen, und Händler wandern mit ihnen in ferne Gegenden.

Eine der Photos zeigt den niedern Schmelzofen, in welchem über einem Holzfeuer die Glasmasse weich und geschmeidig gemacht wird. Sie wird an einem Eisenstab angeschmolzen. Durch das Eigengewicht entsteht im weichen Glas ein Zug nach unten, es bilden sich Keile wie «Eiszapfen», die nun von den Handwerkern, die am gleichen Feuer sitzen, auf einen andern Eisenstab gewickelt werden. Der Eisenstab wird ständig rotiert, das aufgewickelte Glas schmilzt zu einem eng anliegenden dicken Ring zusammen. Zuerst wird mit einem Messer das Profil angedrückt, dann mit dem Arm einer langen Zange der weiche Ring ausgeweitet. Im richtigen Augenblick wird der Eisenstab mit dem bereits auf den endgültigen Durchmesser ausgeweiteten Ring vom Feuer weggeschwungen. Der Glasmacher dreht dazu stets mit der linken Hand den Eisenstab und zupft mit der Zange dazu ständig am Ring, so dass er rotiert, bis er allmählich erkaltet und wieder hart wird. So entstehen also nahtlose und auf der Innenseite flache Ringe.

Kein Wort wurde während der Arbeit gesprochen, ein schöner Ernst lag auf allen Gesichtern. Zähe Beharrlichkeit und stundenlanger, pausenloser Fleiss! Grossartig die Kunstfertigkeit, wunderschön die Bewegungen der Hände und Arme! Und ich wusste, dass die Vorfahren dieser Männer seit Jahrhunderten genauso vor der Esse am Feuer kauerten, um sprödes Glas in wundervolle Armringe zu verwandeln. René Gardi

Die notwendige Gluthitze erreicht man mit Hilfe eines Schalenblasebalgs.